



# Grosser Schleuder-Verkauf von

## Frauen-Coats, Kostümen, Mäcken u. Pelzen

ist jetzt im Gange bei **Martin's**

**Große Schleuder-Verkauf von**  
Männer-Anzügen  
und  
Ueberröcken

bei Martin's ist jetzt im Gange. Preise:

**\$4.98, \$7.45, \$9.95**  
**\$12.50 \$14.95**



Geht zu



Es lohnt sich

### Lied eines Mädchens.

Alle, alle tanzten, nur ich hab' keine Schuh'  
Alle, alle tanzten, nur ich seh' zu.  
Ein doch so jung noch, ich' mit gern zu.  
Hab' Kleid und Hut doch — will noch keine Muß.  
Vater sagt: sei vernünftig! Mutter sagt: sei glückselig!  
Ich bin aber nit vernünftig, ich wünsch' mir nur a Kleid.  
Ach, häß' ich wie die andern a Kleid und a Paar Schuh!  
Dann tanz' ich wie die andern, und ich tanzt immerzu.  
Und verstante meine Sorgen, und ver-süßelte mein Leid.  
Bis zum frühroten Morgen — im sun-kelestien Kleid —

### Etwas vom Handschuh.

Betrachtungen von einst und jetzt.

In früheren Zeiten gab es Verbote, Kirchen und Gerichtshäse mit Handschuhen an den Händen zu betreten; man mußte sie wenigstens abstreifen und einstecken, wenn man nicht ganz auf sie verzichten wollte. Das war besonders im 16. und 17. Jahrhundert der Fall, wo man mit Handschuhen viel Luxus trieb. Damals wäre es auch unschicklich gewesen, einem „großen Herrn“ die handschuhende Rechte zu reichen. Heute nimmt man es damit weniger genau. Vor ein paar Jahren kam der „Spiegel im Handschuh“ auf. Elegante Pariser Modedamen hatten den Handschuh, sich hin und wieder einmal — ob nun im Concertsaal oder im Theater — zu bespiegeln, angeblüht, um nach ihrer Frisur zu sehen. Und so brachten sie es auf, ein kleines, rundes Spiegelchen mit einem zierlichen Ketten am Fingerende zu besetzen und unter dem Handschuh unter der hohlen Handfläche verborgen zu halten. Eine der kostspieligsten Moden letzterer Zeit ist aber die des Tragens eines — goldenen Handschuhs. Er wird nur einseitig, und zwar auf der linken Hand, getragen und ist in Kettenpanzermanier, mit Edelsteinen geschmückt, hergestellt. Sein Preis stellt sich auf die Kleinigkeit von 5000 bis 10,000 Mark. Will doch noch jemand daran zweifeln, daß

die Tolleken sich immer tollspiellastig gestalten und der äußere Mensch immer werthvoller wird?

### Kaiserin Elisabeth und ihre sterbenden Berlen.

Die Berle ist sehr empfindlich, sie wird oft von ihrem Milieu beinflusst, ja, sie stirbt. Die Kaiserin von Oesterreich besaß ein wunderbares Collier. Sie bemerkte, daß dessen Berlen, wie die Sterne bei dem Heraufsteigen des jungen Morgens, eine nach der anderen auf ihrem leuchtenden Halbe erloschen. Man sagte ihr, daß sie vielleicht von ihrem Siechthum genesen könnten durch Berührung mit dem Element, in dem sie geboren — im Wasser der See! Eines Abends ließ sie — auf Korfu — ihr Collier in's Meer gleiten. Darauf reichte sie nach der Schwelbe ab, wo ein — Mörder auf sie lauerte! Wenn sie damals Tortola Valencia gekonnt hätte! Das war eine liebliche Sponnietrin von 18 Jahren, die in Madrid tanzte. Eines Abends, als sie auf der Bühne stand, fiel zu ihren Füßen ein Perlencollier nieder. Sie glaubte zu träumen! Waren das wirklich Berlen? „Ja und nein!“ sagte ein Sachverständiger, den sie zu Rathe zog. „Es sind echte Berlen, aber sie sind todt.“ Gleichviel, Tortola lezte sie um ihren Hals. Einige Wochen gingen dahin; es war, als ob die Berlen wieder Leben gewonnen; sie erhielten ihren ursprünglichen Glanz zurück. Das Abenteuer sprach sich herum. Von allen Seiten brachte man der jungen Frau sterbende Berlen, und sie gab ihnen ihr warmes Leuchten zurück. Die Kaiserin von Oesterreich kannte Tortola nicht. Sie hatte ihren kostbaren Halschmuck dem Meere anvertraut, ohne jemand den Ort zu nennen. Die Leute von Korfu hörten von der Geschichte. Nun hörten Fischer auf zu fischen, Traubenleser verließen den Weinberg, Olivenpflücker den Olivenhain, in mancher Werkstatt ward es still — man suchte nach den Berlen Elisabeth's! Aber das Meer hielt treue Wacht über den Schatz, den ihm die hebe Frau anvertraut, und betäubens befraaten die Menschen die schö-

nen Frauen Wonen, die so durchsichtig und doch so durchdringend zu Füßen des Achilleions rollen.

### Vater Minister, Tochter Dienstmädchen.

Das die Tochter eines aktiven Ministers die Stellung eines Dienstmädchens annimmt, das ist wohl bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist die Tochter des gegenwärtigen dänischen Landwirtschafts-Ministers, die diesen anerkanntertheilten Beweis von Selbstständigkeit geliefert hat. Fräulein Gerda Pedersen — so heißt die junge Dame — ist wirklich als Stubenmädchen in London in Stellung, und sie ist stolz, auf diese Weise selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen zu können. Eine illustrierte Londoner Zeitung bringt das Bildniß Fräulein Pedersen's und fügt die lakonische Bemerkung hinzu: „Man stelle sich vor, daß Fräulein's Tochter Dienstmädchen wäre!“ An der That: ein nicht auswendigster Gedanke.

### Verjüngte Greise.

Werkhürbne Beispiele von neuer Jugend in hohem Alter.  
Das Märchen vom Jungbrunnen, wie es die Künstler gern in Wort oder Bild darstellen, findet sich zuweilen im Leben verwirklicht; es giebt thätigliche Greise, die wieder jung werden. Doctor Schöner, der in der „Natur“ dieser Gegenstand in einem längeren Aufsatze behandelt, erzählt zum Beispiel von einer 80-jährigen Dame aus seiner Verwandtschaft folgenden: „Das gebürte Mütterlein geht heute noch mit rüstigen Schrittschritten ohne jede Unterstützung stundenlange Wege und liest wieder jede Zeitung und Zeitschrift ohne Brille, nachdem ihr das bis vor vier Jahren jahrgelungselbst mit dem schärfsten Glas nicht möglich war. Ihr Gedächtniß ist gleichzeitig wieder so scharf geworden, daß sie sich der geringsten Einzelheiten aus ihrer Kindheit erinnert, die sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit wiedergibt. Besonders interessant dabei ist, daß diese auffällige Um- oder Neubildung einzelner Organe (durch die Dr. Schöner die Wiederverjüngung zu erklären sucht) bei ihr nach einer schweren Gemüthsbewegung eintrat, und zwar nach dem unerwarteten Tode eines über alles geliebten Bruders. Wenn nicht das kaltenreiche Gesicht und das schneeweisse Haar dieser

fast neunzigjährigen Zeugniß ihres hohen Alters wären, die lebhaft glänzenden blauen Augen und ihre bewundernswürdige Geistesfrische würden es nicht ahnen lassen.“

Wöhnliche Fälle finden sich in der wissenschaftlichen Literatur — wenn auch nur recht selten — verzeichnet. So zum Beispiel führt Dr. Schöner einen Bericht Ostlands an, der einen im 69. Lebensjahre lebenden, schwer erkrankten Verwandten des großen Arates betrifft, den man seiner Auflösung nahe glaubte. Wider alles Erwarten genas er „des heftigen Fiebers“ und fühlte sich bald danach derart verjüngt (wobei ihm neue Haare und Zähne wuchsen), daß er noch als Achtzigjähriger mit jugendlicher Leblichkeit hohe Berge erkletterte. Ein anderer Fall betrifft einen Kreis von 116 Jahren, der plötzlich auf neue Zähne erhielt, die nach kurzer Zeit ausfielen, um nochmals durch einen Nachwuchs ersetzt zu werden. Diese Neubildungen ereigneten sich in den letzten drei Jahren seines Lebens, denn er starb im Jahre 1791 als Hundertwanzigjähriger in Nechlingen in der Pfalz. Prof. Fedeler schließlich erzählt in seiner „Allgemeinen Dürst“ von der Königin Margarethe Verdür, die sich im 65. Lebensjahre derart verjüngte, daß sie das Aussehen eines jungen Mädchens erhielt, neue Zähne bekam und wieder zu leben vermochte.

### Esel und Hähne.

Die „Pole-Mele“ erzählt zwei lustige Geschichten, wie man den Eseln das Schreiben und den Hähnen das Krähen austreiben könne. Während einer Reise nach China im Jahre 1745 konnte der Vater Curristo mehrere Kräfte lang wegen des unangehörlichen Geistes mehrere Esel ablos mit fischen. Er beklagte sich darüber bei seinem Vetter. Wie er sah, als in der folgenden Nacht die Esel sich durchaus ruhig verhielten. Der Missionar erfuhr, daß die Esel, mit welchem Mittel diese überwindliche Wirkung erzielt worden sei. Der Chinese gab ihm zur Antwort: „Es giebt nichts Besseres, als Eseln das Schreiben anzusehen. Sie sind gewohnt, beim Schreiben den Schwanz zu bewegen. Sobald man ihnen also einen schmerzlichen Stein an den Schwanz bindet, lassen sie das Krähen von selbst sein.“ Der Erfolg bewies, daß der Chinese mit seiner Auffassung recht hatte.

Auf eine sonderbare Methode den Säuglingen das Sprechen anzusehen, ist während des Krieges in Algerien ein französischer Unteroffizier verfallen. Er führte immer einige Hähne mit sich, die er sowohl zur Unterhaltung der Soldaten, als auch als letzte Reserve für den Kochkessel benutzte. Aber die Hähne befanden die Untugenden, daß sie ihn jeden Morgen beim ersten Sonnenstrahl aus dem Schlaf trübten, während seine Kameraden noch gemütlich ein Stündchen weiter schlafen konnten. Der Hahn gegen die unheillichen Thiere begierig sich, und schließlich verfiel er auf ein Heilmittel. Er nahm die Hähne mit sich in sein Schlafzimmer und band jedem Thier eine Schnur um den Fuß und zog nun, sobald ein Hahn den Schnabel öffnete, das Thier von der Stange herunter. Das wiederholte er mehrere Male. Nach drei Tagen hatten die Hähne ihre Stimme vollständig verloren. Sie schliefen sich nicht einmal mehr am helllichten Tage, wenn sie frei herumgehen durften, zu krähen.

### Mennchen ist's die Feine

Zu der in letzter Zeit vielfach erörterten Frage der Mennchen-Verfälschung erhebt das „Berliner Tageblatt“ die folgende Aufschrift:

Es war im Jahre 1885. Im Garten zu Godesberg unter schattigen Bäumen lang aus hundert Köpfen froher Studenten das Lied: „Lindenwirtin, Du junge“ — und das Mennchen spielte dazu. Ein Kreis junger Assistenten sah unter der frohen Schaar. Es waren die späteren, leider früher verstorbenen Professoren der Botanik! Sch. in Bonn und J. in Santiago, ferner Professor D. in Wien, Professor F. in Bremen und der Entdecker dieser Notiz, Professor T. in Charlottenburg. In diesem Kreise entstand der Vers:

Wißt ihr, wer die Weibin war,  
Schwarz das Auge, schwarz das Haar,  
Mennchen ist's, die Feine . . . . .  
Und Rudolf Baumbach gab auf eine Anfrage, die lebenswürdige Einwilligung, daß dieser Vers seinem Liede hinzugefügt wurde. So wurde das Mennchen zur Lindenwirtin. Und wer sie kannte, der wachte, daß sie es verdingelt — Dies zur definitiven Aufklärung.

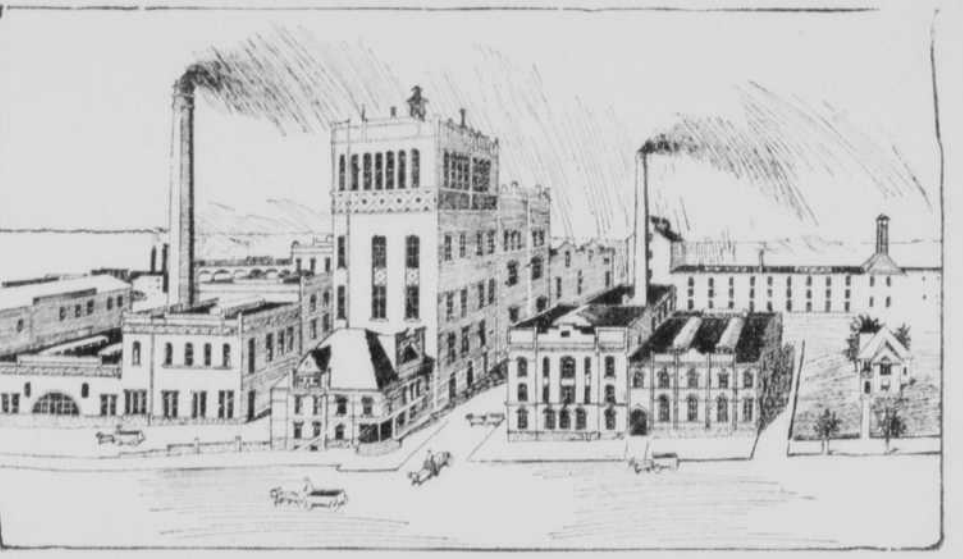
### Stätte der Lebenslust.

Die Direction eines ostdeutschen Operntheaters verbande kürzlich an die Redaktionen der Lokalblätter eine Art Wachstheil, in dem das dem Theater angelegte Cabarett und seine Künstler gefeiert wurden. In der von Stillschlüssen wimmelnden Anpreisung hieß es u. a.: „Miß . . . bringt Nigger-Songs und Step-Dance, in ihrer Art dürfte sie wohl nicht zu überreffen sein. Wir haben hier die seltene Erscheinung, die Steptänze rühmlich richtig zu sehen; außerdem ist die prächtige Dame eine charmante Erscheinung, so daß sie schon deshalb ihres Erfolges sicher ist. Als Conferencier ist . . . thätig; seine Conferenzen hat etwas ungemein humoristisches, man fühlt sich gleich wie alte Bekannte, und diese behagliche Stimmung erhöht er durch seine unheimlichen Scherze, welche derartige Vorkäufchen hervorriefen, daß das Publikum in der That vor Lachen in Thränen schwamm. Herr Director . . . hat eine Stätte der Lebenslust geschaffen, wofür wir ihm in dieser Zeit der Depression dankbar sein müssen.“  
Hoffentlich denkt der Herr Director bei dieser Zeit der Depression nicht an seine Kasse.

**Geddes & Co.**  
Leichenbestatter und Einbalsamirer  
313 315 westl. 3. Str.  
J. A. Livingston, Licenzirter Einbalsamirer, als Sachverständiger.  
Der Tod ist ein schmerzlicher Verlust, der früher oder später in jedem Hause zu beklagen ist.  
Doch werden Trauer und Leid leichter ertragen, wenn man die besonderen Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unverbrossener Weise Sorge trägt.  
Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, folgendermaßen die schwer Heimgeführten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangirung von Leichenbegängnissen entbehrend.  
Telephon: Aft-3901  
Ausrufe werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Sobald Sie an Ihren Augen leiden und eine Unterbindung derselben wünschen resp. Behandlung derselben, sollten Sie nicht veräumen, einen Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem Augen-Studium gewidmet hat. Kommt zu dem Unterzeichneten. Ich unterriche Ihre Augen frei, und soferne Sie eine Bülfe benötigen, garantiere ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu geben.  
**D. C. SNELLER O. D.**  
Spezialist oberhalb Savens & Co.  
Grand Island Phone 1479

**1914 Kalender sind hier!**  
Marien-Kalender, 25c  
Sinkenden-Boten, kl. 25c  
" " gr. 45c  
Kaiser-Kalender, . . 30c



## HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Risten und Fassbier  
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

Einliegend finden Sie \$1.25 als Abonnement für den „Nebraska Staats-Anzeiger und Herald“ nebst der Monatschrift „Daheim“ für ein weiteres Jahr an die folgende Adresse:  
Datum \_\_\_\_\_  
Name \_\_\_\_\_  
Ortschaft \_\_\_\_\_ Staat \_\_\_\_\_  
Box N. F. D. \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_  
Hoffentlich denkt der Herr Director bei dieser Zeit der Depression nicht an seine Kasse.